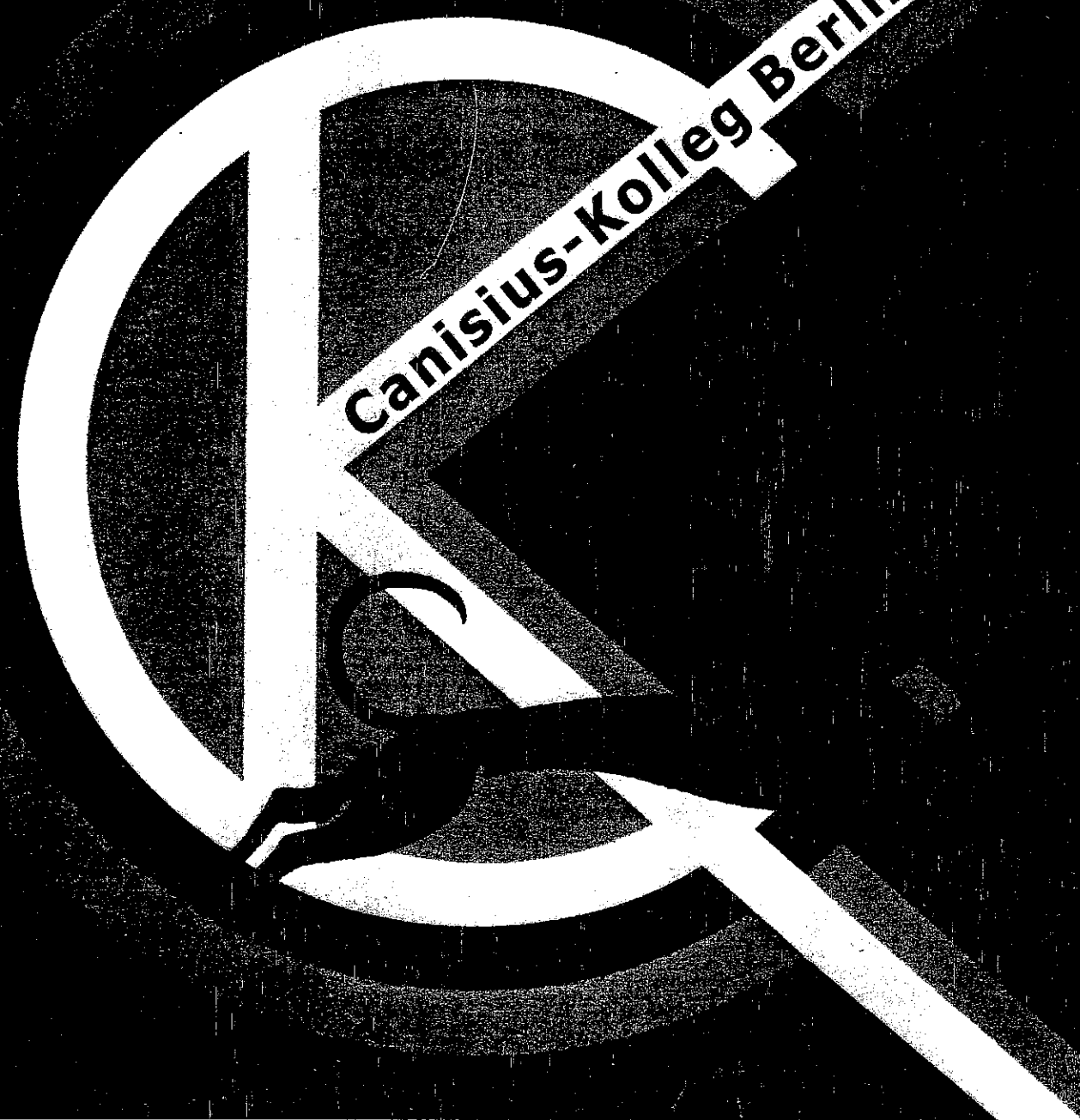
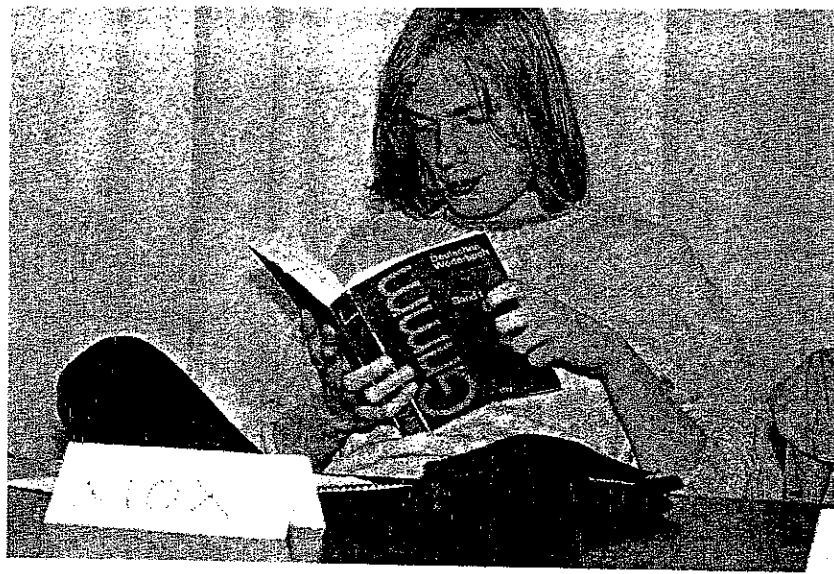


SCHULE

Canisius-Kolleg Berlin 2007





**Im Büro
der
Gebrüder
Grimm
Der LK Deutsch
nimmt
an einem Projekt
der Akademie
der Wissenschaften
teil**

Eines der märchenhaftesten Werke der Gebrüder Grimm ist Sprache selbst; ein Rauschen der Signifikanz; eine unaufhörliche Abfolge von Gravitätschem und Umgangssprachlich-einsilbigem, Sakralem und Obszönem, Schrulligem und Antiquiert-liebenswertem, Alltäglichem und Niegehörtem, unterworfen nur dem Lauf des Alphabets: das Grimmsche *Deutsche Wörterbuch*. In der Akademie der Wissenschaften erfuhr unser Deutsch-Leistungskurs etwas über seine Entstehung, sein Schicksal innerhalb vieler wechselvoller Jahrzehnte deutscher Geschichte und über seine aktuelle, wohl ebenso lange dauernde Neuherausgabe durch die Akademie. Die Idee, Sprache zu ordnen, folgte einem konkreten politischen Engagement: Die Erforschung der eigenen Sprache sollte die nationale Identität des zersplitterten Deutschlands stärken. Ein philologisch wahrhaft kolossales Unterfangen; sollte das Wörterbuch doch Auskunft geben über Etymologie und Anwendung eines jedes Wortes anhand literaturhistorischer Quellen vom Mittelalter bis zur damaligen Gegenwartsliteratur. Unaufhörlich, fast wie im Märchen, wuchsen die Handbibliotheken der beiden Brüder, aus allen Kästen quollen bald die Karteikarten und Exzerp-

te, ein jedes Wort lockte immer neue Wörter an, eine jede Quelle immer neue Quellen. Nach jahrzehntelanger Arbeit schließlich – man kann es nicht pietätvoller sagen, ohne den Sachverhalt zu ändern – fällt Wilhelm, der ein Jahr Ältere, am Schreibtisch tot um; er war gerade noch beschäftigt mit seiner Arbeit am Wörterbuchartikel *Frucht*. An eben dieser Stelle im Wörterbuch hat Jakob ihm zum Gedenken eine persönliche Notiz gewidmet, der einzige Einschub im unerbittlich fortlaufenden Alphabet. So verbindet sich immer wieder Biographisches mit der ehernen, nach Objektivität strebenden Arbeit: Seien es Erinnerungen an die Mutter oder Aversionen gegen Wörter französischer Herkunft, die Artikel haben etwas von ihren Schöpfern an sich behalten. Jakob wird die Veröffentlichung der ersten beiden Bände des Wörterbuchs noch miterleben. Nach seinem Tod geht das Projekt über in die Hände mehrerer Philologengenerationen, die die nächsten Buchstaben des Alphabets anfangs ohne Bezahlung gewissenhaft in ihrer Freizeit erarbeiten, sich dann für die nächsten Jahrzehnte nach und nach zu einer eigenen Arbeitsgruppe formieren. Was kompliziert war, wird nun noch einmal akademisch-disziplinär verkompliziert: Die Anekdoten über diverse philologische Amokläufe – der Artikel *Geist* geriet einem Professor zu einem knapp fünfzig eng gedruckte Spalten langen, akribischen Delirium – erheitern durchaus unseren Kurs. Als das fertige Wörterbuch in seiner ganzen Pracht von A bis Z dann endlich vorlag, erfahren wir, beschlich doch manch einen Philologen das Gefühl der Ungründlichkeit: Manch ein Eintrag entbehrte der nötigen Objektivität, war unzureichend, gar fehlerhaft, nun ja: veraltet. Und immer neue Wörter waren in Gebrauch gekommen, während es doch schon eine halbe Ewigkeit gebraucht hatte, die be-

reits vorhandenen zu bändigen. So beschloß die Akademie der Wissenschaften eine Neuherausgabe auf neu erarbeiteter historisch-kritischer Grundlage, freilich ohne die dem alten Wörterbuch eigene Magie des Disparaten – mit unvorhersehbarem Abschluß: Denn die alten Quellen müssen herangezogen und verifiziert, neue Quellen exzerpiert und miteinander verglichen werden. Die Arbeit läuft immer noch über die von unzähligen Philologen hinterlassenen Karteikarten ab, ein gigantisches Archiv, älter als alle, die es geschaffen haben. Und dann: Welches Wort kommt in die neue Ausgabe, welches nicht: *astrein?* *Astbruch?* *Astloch?* Mit den Endredakteuren muß um jeden Punkt im fertigen Artikel gestritten werden: Das Unternehmen steht unter permanentem Finanzierungsdruck. Eine undankbare Sisyphosarbeit, aber immerhin habe man nach acht Jahren schon den Buchstaben A abgeschlossen. Das ist jetzt der Punkt, wo sich in den Mienen unseres Kurses eine Mischung aus respektvoller Würdigung und ein gewisses wohlgesonnenes Unverständnis angesichts solch spezialisierten Spezialistentums andeutet. Schließlich dürfen auch wir uns daran versuchen, einen Artikel für die Neuherausgabe des Deutschen Wörterbuches zu verfassen. Welchen Ursprung haben eigentlich Wörter wie *baggern* oder *Badekappe*? Schnell erkennen wir, daß es mit der Etymologie hier lange nicht getan ist. Ein Buch nach dem anderen aus der akademieeigenen Bibliothek, die auch Schriften aus dem 15. Jahrhundert in Metallschränken beherbergt, stapelt sich bald neben den aufeinander gehäuften Archivkarten, die wir ebenfalls zu Rate ziehen dürfen. Unsere Ergebnisse fielen recht befriedigend aus. Sie zu schildern, bedürfte es aber noch einiger Jahrbuchseiten. So war das englische *bagel*



dem Grimmschen Wörterbuch nach einmal ein waschechter deutscher *Bagel*, was allerdings aufgrund einiger gebäck- und kommunikationstechnischer Probleme... – aber dies ist eine andere Geschichte.

Maximilian Gilleßen (2. Sem.)

